Eine Amerikareise vor 100 Jahren

(Fortsetzung)

Den 25. Januar trafen wir also in Frankfurt ein, gingen allsogleich zu Herren Präsidenten Alexander von der Bank. Ich wies meine Empfehlung vor, die ich in Bevey erhalten hatte. Nachdem er sie gelesen, war seine erste Frage, ob ich etwas von der Gartenarbeit verstehe. Ich antwortete: Ja freilich, weil ich zu Hause selbst Gärten gehabt hatte, und so glaubte, was ich nicht könnte, würde ich durch Uebung lernen. Ueberdies hatte ich wegen meinem Uebel einige Ruhe nötig. Meinen Freund fragte er, was er könne? Seine Antwort war, nebst der Bauernarbeit verstehe er auch die Brennerei. Gerade diese Stücke waren es, die dieser Herr wünschte. Er schrieb hierauf einen Brief nach Alexandrett und übergab uns eine Marschroute. Sogleich reisten wir ab, kamen erst den folgenden Tag dort an, da doch nur drei Stunden dahin waren, und machten wir neuerdings einen Irrweg von acht Stunden. Zuerst kamen wir nach Versailles, glaubten, an unserm Bestimmungsort zu sein; aber wie erstaunten wir, als es hieß, es wäre noch 1½ Stunden weiter. Wir marschierten schon eine Stunde nachts, konten nicht mehr weiter, und da wir am Tage verirrten, so nahmen wir zu Versailles das Nachtquartier.

Den 26. Januar kamen wir endlich zu Alexandrette in dem Hause, wo wir angewiesen waren, an; wir wurden sehr gut aufgenommen, und nachdem ich den Brief einem Bruder des Herrn Präsidenten vorgewiesen, und wir unterdessen mit dem alten Herrn, seinem Herrn Vater, der 88 Jahre alt war, über dieses und jenes gesprochen hatten, so wurden wir bald mit einem niedlichen Mittagessen erfreut. Alle im ganzen Hause, der alte Herr, eine Frau von 50 Jahren, drei erwachsene Söhne, eine erwachsene Tochter, ein Knabe von 14 Jahren und ein Töchterlein von 11 Jahren waren ausnehmend gute Leute. Ich darf wohl sagen, nie habe ich eine so liebenswürdige Familie angetroffen. Der alte Herr, ein Franzose, war bereits 34 Jahre im Land, lebte mit seiner Familie vergnügt, alle liebten einander mit der herzlichsten Zärtlichkeit. Ein Beweis, daß fromme und gute Menschen überall ihre Zufriedenheit finden können. Er hatte eine Campagne mehrere Stunden im Umfang, gegen 1000 Jucharten urbar gemachtes Land, 300 Schafe, 200 Schweine von verschiedener Größe, viele Pferde, Ochsen, Kühe mit unendlich vielem Federvieh, einen drei Juchart großen Garten beim Hause, drei überaus große Baumfruchtgärten, mit einer unbeschreiblichen Menge Fruchtbäumen bepflanzt; nicht bald habe ich eine solche Campagne gesehen. 10 Neger oder Sklaven waren hier zur Arbeit angestellt; die Hütten, Scheunen, Stallungen etc. stellten ein halbes Dorf vor; dazu gehörte noch eine große Brantwein - Brennerei, eine Mühle, welche mit acht hiezu bestimmten blinden Pferden betrieben wurde; kurz, alles war da, was zu einer großen Campagne gehörte; nur fand ich alles noch unvollkommen, und nicht ökonomisch genug eingerichtet. Der drei Juchart große Gemüse- oder Krautgarten hatte bereits schon 26 Jahre keine Düngung mehr erfahren, und doch war der Ertrag desselben jedes Jahr der gleiche wie am vorhergehenden Jahre.

Das Wohnhaus war die eine Hälfte von Backsteinen, die andere von Holz gebaut. Die Negerfrauen besorgten die Küche und mehrere häusliche Geschäfte, werden nicht mehr so hart behandelt, besonders seitdem der Sklavenhandel verboten ist, deswegen sehen die Gutsherren ihre Vermehrung nicht ungerne. Mäner und Weiber wohnen in geringen Häuschen, die ihnen hiezu eingeräumt sind, und je mehr eine Frau Kinder bekommt, desto lieber ist sie ihrem Herrn.

Zuckerbäume hat es in der Gegend, so wie überall, genug, die nicht einmal an allen Orten benützt werden. Um Zucker zu erhalten, bohrt man die Bäume im Frühjahr im Stamm an, steckt ein Röhrlein in diesen und stellt ein Gefäß, bestehend in einem langen Tröglein, darunter, worein sich dann der Saft ergießt. Die angebohrten Löcher wachsen wieder zu. Von dieser Behandlungsart war ich Augenzeuge, als sie den Zucker in den Waldungen gesotten haben. Solcher wird sogleich brauchbar; vom Raffinieren wissen sie in dieser Gegend nichts. Ueberall auf dem Lande wird der Zucker in Natura ohne Künstelei gebraucht. Unsere Herrschaft hatte eine Reihe von solchen Zuckerbäumen, welche sie nicht einmal nutzte, sondern den Zucker kaufte. Es mochte ihr nicht einmal die Mühe lohnen, solchen zu sammeln und zu sieden.

In diesem Lande fehlen Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Maurer, so wie mehrere Handwerker, so daß junge Handwerker aller Gattung, die dahin reisen, gut empfangen und ihr Glück machen würden. Liederlich kann hier keiner werden, die Gelegenheit fehlt dazu, denn von Lustbarkeiten weiß man nichts, ich habe [illegible], so viel ich sah, keine wahrgenommen; es gibt weder Kegelspiel, noch Tanzpartien etc. Wenn ein junger Mensch witzig ist, so kann er sich dort ein schönes Vermögen sammeln.

In vorbemeldeten großen Garten unseres Herrn war das Erdreich unter den Pfirsichbäumen mit halb und ganz verfaulten Pfirsichen, sowie auch mit deren Steinen ganz übersät. Auch fehlen Keller, um die Früchte aufzubewahren; in dem Hause war ein einziger, und dieser noch übel zugerichtet, wenig Platz, um auch nur das Nötigste zu versorgen; nicht einmal Gruben für die Erdäpfel, diese wurden auf das freie Feld gelegt, mit Erde und wenig Stroh zugedeckt, wo viele zu Grunde gehen mußten, und so war es in vielen Stücken. Im Ganzen habe ich die größte Nachlässigkeit und Faulheit bemerkt: weil alles im Ueberfluß jedes Jahr wächst und im gleichen Maß wiederkommt, so mag man sich keine Mühe geben, die Früchte in gehöriger Ordnung zu sammeln und zu versorgen.

Banknoten statt Geld sind im Umlauf, die man aber versilbern kann. An barem Geld ist Mangel, ein Beweis, daß Handel und Bevölkerung fehlt und die Produkte wenig gelten.

Sowohl mein Freund als ich waren in diesem Hause beliebt; ersterer wurde in die Brennerei bestimmt und ich in den großen Garten. Ich konnte am Herrschaftstisch essen, und wurde, wie die übrigen, von den Negern bedient. Mein Freund richtete indessen die Branntweinbrennerei besser ein, so daß in kurzer Zeit etliche 100 Thaler mehr gewonnen wurden. Ich wurde von Tag zu Tag beliebter, daß ich ihnen diesen Mann gebracht hatte. Meine Beschäftigungen bestanden indessen im Holzfällen und etliche Kleinigkeiten im Garten zu machen, bis die eigentliche Gartenarbeit anfing. Am Samstag und Sonntag hatten wir Rasttag, wo wir dann Gelegenheit hatten, ihnen sehr vieles von unsern Ländern, von der Revolution und den Kriegsaffairen zu erzählen. Mit der größten Freude hörten sie allem zu.

Von türkisch Kornmehl gebackenes Brot habe ich, mit Schweinefett vermischt, alle Tage genossen und lieber gegessen als das weiße, welches letzeres dem europäischen vorzuziehen ist. Etliche Wochen nachher vermehrten sich die Schmerzen wegen meinen Geschwüren dergestalt, daß ich es beinahe nicht mehr aushalten konnte, und auch wirklich von meiner Herrschaft bedauert wurde. Eine so schwere Arbeit mit der Axt, Haue, Schaufel wurde mir zu lästig, und als gewesener Handelsmann gar nicht zuträglich. Ich konnte bereits vor Schmerzen weder arbeiten, noch laufen, noch sitzen; meine Herrschaft hatte Mitleiden mit mir, schonte meiner, und ich mußte nichts mehr tun, als meinem Freund das Essen in die Brennerei bringen. Die Madame machte mir Pflaster zur Linderung meiner Schmerzen, und suchte mir zu helfen, wo sie immer konnte.

Wie ich nun meinem Freund einmal das Essen brachte, so sagte er mir, daß er es unmöglich mehr in diesem Loch aushalten könne. Die Brennerei war übel angebracht. Es floß bei derselben ein Bach vorbei, der gerade in dieser Jahreszeit hineindrang und Feuchtigkeit verursachte, und meinem Freunde die Gesundheit raubte, so daß es bei längerem Verweilen für ihn gefährlich gewesen wäre. Ich hingegen sah auch wohl ein, daß ich einem solchen Garten nicht gewachsen sei, so gerne ich auch hier geblieben wäre. Ich machte indessen, was ich konnte, wo ich dann unter anderem der Madame eine Garn- und Fadenwinde verfertigte, welches ich, wegen Mangel an anderem Werkgeschirr, mit einem Ziehmesser und mit einem Sackmesser zuwege brachte. Die Madame hatte indessen allerhand Gartengeschirr kommen lassen, in der Meinung, sie habe einen guten Gärtner.

Täglich wurden in diesem Hause für Neger, Wohnungen und für die Brennerei 40 Klafter Holz verbraunt, welches Tag für Tag in der Nähe aus dem Wald mit Ochsen und Pferden zugeführt wurde, und dennoch verfaulte ihnen in den Wäldern mehr als sie gebrauchen und nutzen konnten. Sowohl Wagen als Geschirr, waren so erbärmlich und schlecht, daß man bei uns dergleichen verbrennen würde, es war aber nicht anders möglich, weil Sattler, Wagner und Schmiede fehlten.

Einige Tage darauf, als ich ganz voll Kummer und Sorgen über meine Schmerzen im Nachdenken beschäftigt war, was ich ferner anfangen wolle, kam einer von den jungen Herren von Frankfurt und brachte mir eine Note von fünf spanischen Thalern von einem seiner bekannten Freunde zum Geschenk, worüber ich erstaunte und ihm herzlich dankte. Auf gleiche Weise erhielt ich während zehn Tagen von guten Freunden dieses Hauses 50 Thaler oder Dollars zum Geschenk und überdies noch eine silberne Uhr. Nun rückte die Zeit zur Abreise, welche wir unserer Herrschaft bekannt machten; besonders mein Freund, der aber vorher auf Ostern noch etliche Fäßlein Gin (von türkisch Korn doppelt gebrannten Branntwein) verfertigen mußte. Am Ostersamstag wurde er damit fertig, wir passierten hier noch die Ostern, und reisten am Ostermontag unter herzlichem Abschied, wo man uns Glück auf den Weg wünschte, ab. Mein Freund erhielt in zehn Wochen 50 Dollars für seine Arbeit, ich hatte ebensoviel an Geschenken erhalten.

Den 10. April, im 54. Jahre meines Alters, just an meinem Geburtstage, fanden wir Gelegenheit, mit einem Schiffsmeister für Speise und Trank bis Neu - Orleans zu akkordieren. Für den Schiffslohn mußten wir alle Tage etliche Stunden arbeiten, das Schiff lenken helfen usw., denn wir waren nur fünf Mann, der Schiffsmeister mit noch zwei Kentuker - Bauern, mein Freund und ich: wir waren ihm besonders willkommen. Das Schiff bildete einen langen viereckigen Kasten, war mit cirka 900 Zentner Waren, bestehend in Tabakfässern, Seifenkistlein, Mehlfäßlein etc. beladen.

Nun rückte die Wärme heran. Alle Tage verspürte ich Besserung meines Uebels, so daß ich in 14 Tagen davon befreit war. Vermutlich hatte ein gewisser Tee, den ich in diesem Schiffe zu trinken bekam, das Meiste und das Beste hiezu beigetragen. In Amerika, und hauptsächlich in diesen Provinzen, wächst in den Wäldern ein sehr guter, holzartiger Tee, davon ich getrunken; von diesem Tee wird sehr viel ins Ausland verschickt. Er ist sehr schmackhaft. Allein die Wurzeln sind bei sehr hoher Strafe verboten auszuführen. Die Amerikaner tragen sehr Sorge, damit diese Pflanze nicht anderswo fortgepflanzt werde.

Täglich machten wir 18 bis 20 Stunden zu Wasser, und am Abend landeten wir frühzeitig, weil zur Nachtzeit in diesem Strom, obwohl er schon die gehörige Tiefe hat, sehr gefährlich zu fahren ist, indem hin und wieder abgerissene Bäume im Grund stecken, die ein solches Fahrzeug, wie das unsrige war, beschädigen würden, denn sie sind schwer beladen und nicht stark genug. Diese Fahrzeuge werden alle, weil sie schlecht gebaut sind, in Neu - Orleans verkauft, da sie die Rückreise den Strom hinauf nicht aushalten würden.

Nach und nach wurde der Fluß immer weiter. Er ist hier schon weit stärker als der Rhein bei Mainz und Köln.

Fünf Stunden seitwärts sind sehr viele Deutsche unter dem Namen Unions - Gesellschaft etabliert, die ein gewisser Rapp aus dem Württembergischen stiftete. Diese Gesellschaft hat ihr ganzes Vermögen zusammengeschossen und in eine Gemeinschaft verwandelt, so daß diejenigen Familien, die 6 bis 15 tausend Gulden hergebracht, nicht mehr Vorteil und Recht genießen, als die, so nur etliche hundert Gulden hergebracht haben. Der kluge und verschmitzte Rapp, der zugleich das Regiment führt, der auch ihr Oberhaupt und ihr Prediger ist, wußte alles sehr geschickt zu seinem Vorteil auszunutzen, unter dem Vorwand, eine Gleichheit einzuführen. Die Bewohner sind alles Pietisten und wer dahin kommt, um bei ihnen zu bleiben, muß die gleiche Sekte annehmen, sonst leiden sie niemand. Ich habe von meinem Freund, welcher bei dieser Gesellschaft gewesen, aber desertiert ist, erfahren, daß questionierter Rapp unverschämt genug sei, sich für unsterblich auszugeben. Er ist 75 Jahre alt, und durch seinen ebenso verschmitzten Sohn wird er gut unterstützt.

Die Gegend ist sehr schön und fruchtbar, alles gerät vollkommen. Letzteres Jahr, 1817, haben sich sehr viele Deutsche und Schweizer dahin begeben. Dahin zu reisen, geht aber nicht so leicht, wie die guten Leuten glauben. Es gehört Vermögen und eine kräftige Verbindung dazu, denn nur in diesem Falle kann es gelingen. Einzelne Familien richten nichts aus. In diesem Lande ist eben sowohl ein Verdienst erforderlich wie in Europa, umso mehr, als die Produkte wenig gelten.

Wir steuerten nun immer vorwärts, und immer wurde dieser Strom breiter, so daß er anfing, auf eine halbe Stunde sich auszudehnen. Wir trafen nun unzählig viele Inseln in demselben an; früher bemerkten wir deren auch schon viele. Jetzt verschwanden die Berge, und eine unübersehbare Weite und Ebene kam vor unsere Augen. Oft trafen wir auf den Ufern ganze Reihen von Pfirsichbäumen im schönsten Flor an; sie blühten wie rote Rosen; es war ein herrlicher Anblick. Daneben aber ist das Land wie eine große Wildnis. Da sollten Schweizer sein, es würde anders aussehen.

Endlich verließen wir den Fluß Ohio, welcher gegen 80 schiffbare Wasser, darunter sich sehr große Flüsse befinden, in sich aufnimmt und sich in den Mississippi ergießt.

Von daher sind noch 1000 englischen Meilen, oder 375 Stunden nach Neu-Orleans. Der Fluß Mississippi, der ein ganz trübes Wasser mit sich führte, nimmt den Ohio, welcher mit hellem Wasser floß, auf. Beide Flüsse laufen eine gute Strekke in einem Beß, der eine trüb und der andere hell, neben einander, bis sie in einem gewissen Rank kom-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Im Lichte des Auferstehungsfestes

An einem sonnegebadeten Morgen kehre ich nach Hause zurück. Die Bäume fangen zu grünen an. Die buntgefiederten Tauben tummeln sich auf der Straße.

Am Eingang meiner Wohnung finde ich — es ist Karsamstag — die Türhüterin, die mit Bürste und Putzlappen bewaffnet sich anschickt, eine eigentliche Ueberschwemmung in die Wege zu leiten. Sie reibt, sie wäscht aus Leibeskräften.

Ich gratuliere! sagte ich.

Ah, meinte sie, heute muß alles daran glauben, die Stiegen . . . die Körper und die Seelen! . . .

Und im grellen Licht des Frühlingsmorgens schwang sie den Putzlappen, der all den Schmutz des Jahres enthielt. Man „putzt" alles! Ein kräftiger Volksausdruck für: man reinigt alles. Diese brave Frau hatte das Richtige getroffen; um Ostern würdig feiern zu können, muß man „sauber" sein.

An jedem Tag der Karwoche sind unzählige Seelen gekommen, um demütig ihren „Staub" oder auch ihren „Kot" zu Füßen des Priesters zu legen. Viele kamen verwundet, wie die Soldaten aus dem Kampf; viele waren tot, wie die Leiche im Grab; die größte Zahl befand sich zwischen Leben und Tod, hinsiechend und ohne Fruchtbarkeit. Und sie haben sich rein wieder erhoben, verjüngt und bereit, in einem neuen Leben neu zu erstehen — und dieses neue Leben ist Christus.

Göttliches Geschenk der Osterbeicht! — Wenn der Leib an einem [illegible] Uebel krank geht, [illegible] zum Arzt oder zum Chirurgen. Da wird gestattet, man schneidet, man macht Versuche, man entreißt der Verwesung die Materie, die ihr schließlich doch zufallen wird. — Ist eine Seele krank, sterbend oder tot, genügt ein Bekenntnis zu Füßen eines Priesters . . . Dann ist es wieder das Leben, die Auferstehung! . . . Das Verzeihen Gottes ist ohne Grenze, wie auch seine Liebe. Und ist es nicht gewaltig, zu wissen, daß der erste, der nach dem Meister seinen Einzug ins Paradies hielt, derjenige war, der auf den Straßen nach Jerusalem die Wanderer tötete und beraubte!? Der Elende hatte bereut, und die ganze Liebe des Herrn hatte sich über ihn ergossen; heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!

Wer kann die intime Osterfreude schildern . . . das Glück eines ruhigen Gewissens, die Süßigkeit des Hauses Gottes, in welchem das ewige Licht die Seele begrüßt und wo man sich so recht daheim fühlt unter dem Schutze dessen, der den Tod besiegt hat. Ihr, die ihr neu auflebt und gleich der Frühlingsblume neu erblühet . . . . ihr, die ihr mit euren Familien hingegangen seid, euren Herrn und Meister zu empfangen, entschlossen und unter dem Schutze der Gnade weiterschreitet auf dem vorgezeichneten Weg . . . ihr, die ihr der unendlichen Liebe gefolgt, statt einer Liebe, die so oft nur Egoismus oder eine sündhafte Karrikatur ist.

Ach! es gibt solche, die, wie meine Türhüterin sagen würde, nicht ge-„putzt" sind und die in die Osterfreuden eingetreten sind mit einer gequälten und düsteren Seele. Wissen sie überhaupt nicht, daß sie eine Seele haben? . . .

Sie essen, sie trinken, sie arbeiten, sie gehen . . . Und das ist alles. Für sie war das Osterfest eine Autofahrt, ein Picknick auf freiem Feld, gewürzt durch mehr oder weniger anständige Witze. Dann, gleich den Pferden und Ochsen, schlüpfen sie wieder ins Joch.

Ja! glücklich die, welche glauben . . . Glücklich diejenigen, welche die Osterglocken gehört haben und ihre rührenden Stimmen verstanden . . . Glücklich die, wenn sie diese Zeilen lesen, sich sagen können: Ich bin dieser Christ, und weil ich kommuniziert habe, besitze ich die volle Ostersonne, ihr Leben und ihre unermeßliche Hoffnung, die meine Menschenbrust füllt.

Es ist für mich das Fest ohne Schatten, alleluja!

Pierre L'Ermite

Uebersetzt von L. R.

Angebot

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Einsendung des genannten Preises frankiert durch die St. Peters Preß versandt:

HOLY BIBLE. Donay Edition, 5½ by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red under Gold Edges, Flexible Overlapping Covers. $4.75.

FAITH OF OUR FATHERS. By Cardinal Gibbons. 25c.

THE MANNER OF SERVING AT MASS. By Dom Cuthbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for $1.00.

WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS? By Dom Louis Traufler, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for $2.00; 100 for $3.50.

OFFERAMUS, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass. 96 pages. Single copies 15. Discount for lots.

THE SPIRIT OF THE LITURGY, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass. MY SACRIFICE AND YOURS, A liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: THE GIFT OF LIFE—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: THE SEAL OF THE SPIRIT—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the Catholic Marriage rite: MARRIAGE IN CHRIST—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rites of the last sacraments: GOD'S HEALING—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

CARL NICKELSEN

„Der Photograph"

Photographien - Gruppenbilder - Vergroesserung

Fertigstellung von Kodak-Bildern in Spezialitaeten

Errichtet im Jahre 1920

Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität, oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.